

Laibacher Zeitung.



Nr. 126.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 4. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Der 6. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 7. Juni.

Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 42 der Zeitschrift „Wiener Caricaturen“ vom 26. Mai 1881 unter der Aufschrift „Fort mit den Reichsverberbern“ enthaltenen Aufsatzes das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Zeitung“ meldet, der Schulgemeinde Zdelow-Schachow 300 fl. zum Schulbaue zu spenden geruht.

Die Allerhöchste Thronrede

bei dem am 2. d. Mts. um 11 Uhr vormittags erfolgten Schlusse des ungarischen Reichstages, über die wir bereits gestern telegraphisch berichtet haben, lautet wie folgt:

„Geehrte Herren Magnaten und Abgeordnete! Liebe und Getreue! Als Wir Sie am 20. Oktober 1878 zu Beginn der eben abgelaufenen Reichstagsperiode begrüßten, haben Wir dem Gefühle Ausdruck verliehen, daß Wir Ihrer weisen, kraftvollen und patriotischen Unterstützung besonders bedürfen. Es gereicht Uns zur Freude, erklären zu können, daß sich Unsere in Hinsicht auf diese Unterstützung gehegten Hoffnungen erfüllt haben.“

„Diese Unterstützung machte es möglich, daß ungeachtet der neuen Lasten, von welchen Unsere Monarchie und somit auch Unser geliebtes Ungarn betroffen wurde, mit Vermeidung aller dem Staatscredite nachtheiligen Mittel die außerordentlichen Ausgaben gedeckt und der rückständige Theil der großen schwebenden Schulden, welche den Staat belastete, eingelöst werden konnte.“

„Diese Unterstützung machte es auch möglich, daß die Regierung und die Legislative sich mit der Lösung jener hochwichtigen Fragen erfolgreich befassen konnten, welche im Interesse des Wohlstandes und der Entwicklung Meines geliebten Königreichs Ungarn zu regeln waren.“

„Es kann nicht Unsere Absicht sein, alles dasjenige aufzuzählen, was in dieser Beziehung geschah. Doch müssen Wir darauf hinweisen, daß das zum

Schutze Unserer Monarchie erforderliche Gesetz geschaffen, das zwischen Ungarn und Kroatien von früher her bestandene finanzielle Uebereinkommen den billigen Anforderungen entsprechend erneuert wurde und eine ganze Reihe von Gesetzen zustande kam, welche darauf abzielen, die auf dem Gebiete der Justiz, der Administration und Völkervirtschaft tief empfundenen Lücken auszufüllen.“

„Das in der vorangegangenen Reichstagsperiode geschaffene Strafgesetzbuch ist, mit jenem bezüglich der Uebertretungen ergänzt, in Wirksamkeit getreten, das Concursgesetz wurde zustande gebracht und die dringenden Mängel der Proceßordnung sind behoben worden.“

„Zum Schutze der Sicherheit der Person und des Eigenthums wurde das Gesetz über die Organisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes geschaffen. Die hochwichtige Frage des Erwerbes und Verlustes der ungarischen Staatsbürgerschaft wurde durch ein Gesetz geregelt. Mehrseitige große Mängel des für die Communication so hochwichtigen Eisenbahnetzes wurden behoben, die Orientverbindung gesichert, und das Gesetz über die Vicinalbahnen ermöglicht es auch, die von den Haupt-Communicationslinien fernliegenden Gebiete in deren Kreis einzubeziehen.“

„Das Forstgesetz hat einem längstgefühlten Bedürfnisse abgeholfen, während das Gesetz über die der vaterländischen Industrie gewährten Begünstigungen als ein wichtiger Schritt zu jenem Ziele betrachtet werden kann, um die Einseitigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu beheben und zu bewirken, daß nicht die Landwirtschaft allein die nahezu ausschließliche Einnahmequelle der Nation bilde.“

„Die in der Gebarung des Staatshaushaltes eingehaltene rationelle Sparsamkeit im Vereine mit der gegenüber den Staatslasten neuerlich bewiesenen und Unserer vollsten Anerkennung würdigen Opferwilligkeit ermöglichte es, daß die Convertirung eines namhaften Theiles der Staatsschulden in einer für den Staat vortheilhaften Weise und bei voller Wahrung der Rechte der Gläubiger eingeleitet werden konnte.“

„Dem entschlossenen, ernstesten patriotischen Streben, welches sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wahrnehmen ließ, ist es auch zuzuschreiben, daß im Interesse des Wiederaufbaues der durch die Fluten der Theiß im Jahre 1879 vernichteten Stadt Szegedin nicht nur seitens der Legislative alles aufgeboten werden konnte, sondern daß auch die ganze Welt, von warmen Sympathien durchdrungen, zur Vinderung des Unglücks der Schwerverbetroffenen in so beispielloser Art beigetragen hat.“

„Wir sind dessen wohl eingedenk, daß noch vieles zu leisten erübrigt; doch bieten Uns die bisherigen Erfahrungen dafür Garantie, daß die, von allen anderen Fragen abgesehen, lediglich zur Organisirung und Entwicklung der inneren Angelegenheiten zugebotene Zeit auch künftig mit voller Hingebung benützt und alles geschehen wird, was in Hinsicht auf die geistigen und materiellen Interessen des Vaterlandes wünschenswert erscheint, jedoch wegen Beschränktheit der Zeit bisher nicht geschehen konnte. Eine Garantie hiefür erblicken Wir auch in den auswärtigen Verhältnissen, welche eine gegründete Hoffnung gewähren, daß Unsere Völker die Segnungen des Friedens ungestört werden genießen können, da es der gegenseitige gute Wille der Mächte ermöglicht, die zeitweise auftauchenden Fragen in friedlichem Wege ihrer Lösung zuzuführen.“

„Ein freudiges Ereignis ist in jüngster Zeit eingetreten: die Vermählung Unseres geliebten Sohnes des Erzherzogs und Thronfolgers Rudolph mit der königlich belgischen Prinzessin Stephanie. Jene Gefühle der Freude, der Liebe und der Anhänglichkeit, welche seitens aller Meiner Völker, seitens Meines geliebten Königreichs Ungarn in so glänzender Weise zutage traten, boten einen neuerlichen Beweis dafür, daß die Nation von der Liebe zum Vaterlande und der Treue zur Krone zur Beglückung und zum Ruhme beider gleichmäßig beherrscht wird. Der Segen Gottes möge über dem von den Völkern mit Freude und Glückwünschen begrüßten Bunde schweben, auf daß das vereinte Glück der Nation und des Thrones bis auf die späte Nachwelt gesichert bleibe.“

„Empfangen Sie Unseren warmen Dank für Ihre eifrigen Bemühungen und überbringen Sie Ihren Committenten Unseren aufrichtigen königlichen Gruß. Hiemit erklären Wir den gegenwärtigen Reichstag für geschlossen.“

Die Veröhnung.

Der zweifache Sieg für das Ministerium der wirklichen Veröhnung: die erfolgte Annahme der Grundsteuervorlage im Herrenhause und die an demselben Tage erfolgte Annahme der Zweitheilung der Prager Universität im Abgeordnetenhause, veranlaßt die „Tribüne“ zu Ausführungen über die Veröhnung der österreichischen Völker, abgesehen von einer Veröhnung der Parteien, die wir in Folgendem reproducieren wollen.

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

2. Juni.

Das Wort des Dichters: „Es muß doch Frühling werden“, ist eingetroffen. Goldregen und silbertrauben in den Büschen, weiß schimmernde Winternöseln auf den Kastanienbäumen, duftige Schlehdornblüten in den Rängen und Wiesen voll Blumen aller Art, dazu ein Frühlingswetter, wie man es sich schöner nicht denken kann! Kein Wunder, wenn die Pflastersteine der Großstadt anfangen, uns unter den Füßen zu brennen, wenn es uns hinaustreibt in die Berge, die im weiten Bogen unser Donaubecken umspannen, hinaus bis zu den schneehäuptigen Giganten an der Grenze der schönen Steiermark oder bis zu den blauen Seen Tirols und Salzburgs. Es ist ein Stille Lachennatur, das uns beschieden ist; wir möchten uns auf jedem Sonnenstrahle aufschwingen, lieber froh und seligvergeslich davonfliegen und alle Sorgen dabei lassen. Und dieser leichtsinnigen Lachennatur ist auch die Vorliebe zu den „Landpartien“ und „Mairfahrten“ zuzuschreiben, die jetzt tagtäglich unternommen werden und die zu Pfingsten sich in eine Massenanswanderung verwandeln werden — wenn das Wetter es gestattet. Man fürchtet, daß vor dem „lieblichen Feste“ noch ein Wetterumschlag eintritt und alle Reiselich und Ausflugsprojecte vernichtet. Und das wäre wirklich schade; denn auf die Pfingstfeiertage freuen sich Hunderttausende von Wienern, von dem einfachen Ge-

werbsmann, der mit Weib und Kind einen Ausflug nach Neuwaldbegg oder Weidlingbach machen will, bis zu dem Bergfex, der eine Tour auf den Schneeberg vor hat.

Die Ersten, welche ihre Pfingstreisen antraten, waren die Herren Abgeordneten des Reichsraths; der Präsident wünschte ihnen allen, „ob rechts, links oder aus der Mitte“, das beste Wohlergehen während der Pfingstferien, und mit diesem Wunsche und dem Bewußtsein, in den letzten Tagen in dem provisorischen Hause vor dem Schottenthore weiblich geschwitzt zu haben, zogen sie von dannen, der Heimat zu, wo ihnen ein sehr verschiedener Empfang bereitet werden wird, je nachdem sie den Anschauungen ihrer Wähler entsprechen haben oder nicht. Nach sechs Wochen heftiger Kämpfe und schwerfälliger Verathungen: die erste Erholungsfrist; sie wird wohlthun. Unterdessen wird das provisorische Haus ordentlich gelüftet und gereinigt, denn es war schon erstickend schwül in den Räumen und des belebenden Sauerstoffs war wenig mehr vorhanden. Ob das neue Parlamentshaus besser ventilirt sein wird? Hoffentlich herrscht da eine reinere Lust und wer dieselbe im Innern vermisst, braucht nur auf die Rampe hinaus zu treten, wo ihn sofort ein Lufthauch empfangen wird, wie man ihn nur auf Höhen findet. Man hat das „hochfahrende“ Wesen dieser Parlamentsrampe so lange bekräftelt, bis endlich beschlossen worden ist, dasselbe herabzumindern; die Rampe wird um etliche Fuß abgetragen. Sämmtliche Zialerpferde athmeten wieder auf, als sie dies hörten.

Die Rennen in der Freudenau erreichen nun auch ihr Ende, was wiederum einer andern Art von Pfer-

den zur Freude gereicht. Es giebt heutzutage noch Leute, welche den Rennsport als eine officielle Thierquälerei betrachten, ähnlich der Vivisection, und welche nicht begreifen können, wie es jemandem ein Vergnügen machen könne, ein Thier halb todt zu heßen. Es ist dies eine beschränkte Anschauung; aber was ich nicht begreife, das ist die mit jedwedem Sport verbundene Anglomanie. Ob Pferderennen oder Regatta, ob Wettfahren oder Wettrudern, die Sprache des Sport ist immer ein schauderhaftes Gemengel von englischen Ausdrücken und deutschen Lauten. Bei der leztthin abgehaltenen internationalen Regatta gab es „Four Oared Outrigged Racing Boats“, und bei einem der lezten Rennen war der vierjährige Hengst des Grafen Henedel „aufgepult“ u. s. w. Damit nicht genug, es werden noch andere Attentate auf die Sprache Rants und Lessings begangen, ein Rennpferd hält beispielsweise während des Rennens „das Hest in der Hand“, ein andres „reißt das Rennen aus dem Feuer“, ein drittes bringt „das Rennen nach Hause“ und dergleichen mehr. Wenn man den Actionarraum nur in der Freudenau betritt, so glaubt man mitunter zwischen lauter Engländern zu sein, die sich die größte Mühe geben, ihre Gedanken recht undeutlich auszusprechen, denn je undeutlicher einer spricht, um so größer ist das Ansehen, das er als Sportsman genießt.

Das größte Rennen dieser Woche spielte sich beim Hofburgtheater und in der Wohnung des Hofburgschauspielers Sonnenthal ab; hier drängten sich die Gratulanten, denn der Künstler feierte sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Hofbühne;

Das genannte Blatt beginnt seinen Leader mit den Worten :

Wir sagten es schon wiederholt, welch' hohes Gewicht wir auf die nationale Versöhnung der in Oesterreich nebeneinander lebenden Völkerschaften legen; wir machten aber auch kein Hehl daraus, dass das, was man die Versöhnung der Parteien nennt, uns wenig anzieht. Ein solch feierlich abgefasstes Protokoll, das von gegenseitigem Misstrauen dictiert wird, und worin mit den sorgfältigsten Verlausulierungen festgesetzt wird, wie viele Concessionen jeder Theil haben und wie viele Concessionen er erhalten soll, ein solcher Pact flößt uns wenig Sympathie und noch weniger Respect ein. Wenn nicht die gegenseitige Ueberzeugung vorhanden ist, dass das wechselseitige Handinhandgehen nothwendig und erprießlich ist, werden derlei Abkommen wenig Nutzen stiften. Die Unverträglichkeit wird sich früher oder später wieder manifestieren und der Staat wird abermals dem Rassenkampfe verfallen.

Die Versöhnung der Völker, das ist ein anderes Ding. Das kommt spontan, vom Herzen, das rechnet nicht und speculiert nicht, das will nie den eigenen Vortheil, sondern nur den beiderseitigen. Zur Illustrirung dieses Satzes wird ein Blick auf das Verhältnis zurückgeworfen, in welchem in früheren Perioden die Nationalitäten in Böhmen zum Beispiel zu einander standen. Da heißt es: Der Druck lastete gleichmäßig auf den Deutschen wie auf den Slaven, sie hatten einander um nichts zu beneiden und seufzten höchstens mit einander. Sie erkannten von selbst die Nothwendigkeit, dass ihre Kinder die beiden Landessprachen vollkommen inne hätten, und um das ohne große Kosten zu ermöglichen, wurden die Kinder gegenseitig auf Tausch gegeben. Es entstand dadurch ein eigenthümlich inniges Verhältnis, der czechische Knabe hatte neben den eigenen Eltern noch einen deutschen Vater und eine deutsche Mutter, wie das deutsche Kind wieder czechische Zieheltern hatte. Das war eine Lösung der Sprachenfrage, wie sie gedeihlicher nicht gedacht werden könnte, und wie sie nie ein verfassungsgemäßes noch ein administratives Vorgehen erzielen kann.

Das Februarpatent hat dem ein unerquickliches Ende gemacht. Die Deutschen declarierten sich dadurch als Herren und die „Czechen“ wurden dadurch verbittert. Gegenseitiger Haß trat an die Stelle der früheren Einigkeit und einige Herrschsüchtige, die weit kleiner waren, als ihr Ehrgeiz, vergrößerten die Kluft nur noch mehr. Man nannte sie liberal und wollte die Freiheit von fünf Millionen Mitbürgern unterdrücken; man gerierte sich als der Retter des Deutschthums und ahnte gar nicht, welch' Unrecht man einer großen Nation anthat, die man als fortwährend bedroht und als ewig ängstlich schilderte, während ihre Stellung im Staate viel zu mächtig war, um ernstlich erschüttert werden zu können. Ueber all' diese Umtriebe wurde die Verfassung wie ein schützender Mantel gebreitet, und man nannte sich verfassungstreu, weil man das Lüften auch nur des kleinsten Zipfels scheute, damit der Egoismus, der darunter versteckt war, nicht zutage komme.

Der heutige Tag muß im österreichischen Volkskalender mit einem doppelt rothen Striche bezeichnet werden. Er brachte dem Ministerium der wirklichen Versöhnung einen zweifachen Sieg. Im Herrenhause erlitt die künstlich genährte Opposition gegen die Befreiung der Deutschböhmen von einer ungerecht hohen

Abgabe eine ganz unerwartet bedeutende Schlappe, und im Abgeordnetenhause mußten die eifrigsten Gegner der Regierung, den großen Herbst an der Spitze, für die Zweitheilung der Prager Universität stimmen.

Weil Eduard Sueß sich dabei so brav aufgeführt hat, so thun wir — sagt die „Tribüne“ fortsetzend — ihm den Gefallen und inserieren es feierlich, daß er, Eduard Sueß, nach der zügellosen Rede in der Vorwoche sah wie ein Lamm geworden, die Rudolfsheimer schwarze Fahne in die Tasche gesteckt hat und noch manch' andere Fahne dazu, und für die „Reichsverderber“ votiert hat. Allerdings sagte Ruf gestern, daß die Regierung mit der neuen Vorlage nichts zu thun hatte, daß er und Freund Hallwisch dieselbe gemodelt haben. Wer aber wirklich versöhnen will, der darf kein Rechtshaber sein, wie Herr Eduard Herbst, der während seiner Ministerlaufbahn das Fiat justitia, percat mundus! ganz frei damit übersehte: Es muß geschehen, was der Justizminister will, und wenn auch die Welt zugrunde geht. Die Kunst war, Deutsche und Czechen zusammenzubringen, ihnen eine wichtige Vorlage zu machen, über welche sie sich verständigen konnten und das kaum erwachte Eivernehmen nicht durch Eigensinn zu stören. Dieses Kunststück hat die gegenwärtige Regierung zusammengebracht, und dafür muß man ihr dankbar sein.

Allerdings äußert das Blatt aus der Fichtegasse noch die schüchterne Hoffnung, daß die Linke sich wieder einigen könne. Sie möge es thun, aber was will sie ausrichten? All' die Stürme, die Budgetverweigerung, die Rentenverweigerung, die endlosen, wüthenden Angriffe, der Exodus selbst, in welchem Lichte erscheinen sie jetzt? Wie wurde gegen die Sprachenverordnung getobt und doch nimmt sich dieselbe gegen die doppelsprachige Universität wie ein reines Compliment aus. Man hat die letztere immer wieder als ein Schacherobject bezeichnet, das den Czechen für ihre Stimmen geboten wird, und jetzt stimmt die Blüthe der Versassungspartei dafür. Ist Rübezahl wieder erstanden, weil er unsichtbar im Abgeordnetenhause und zwingt die widerstrebenden Deputierten mit nerviger Faust, sich von ihren Sätzen zu erheben und für die Wahrheit Zeugnis abzulegen!

Sie mögen ihr Treiben wieder beginnen, wenn sie wollen oder können. Die letzten Vorgänge haben es deutlich gezeigt, die Völker wollen sich versöhnen, und das Bewußtsein ist den Krakehlern in die Glieder gefahren und hat sie fügsam gemacht. Sie mögen nur wieder die Zeit unnütz verträdeln, durch ihre systematische Opposition die Gesetzgebung lahmlegen, durch ihre Lamentationen das Reich im Auslande discreditieren. An den Gerichtshof des Patriotismus und des gesunden Menschenverstandes werden wir dann appellieren und die Wähler werden als Richter fungieren. Sie werden darüber urtheilen, ob Mandatare ihre Pflicht erfüllen, wenn sie die Generaldebatte über das Budget oder specielle Finanzoperationen zu schönen Zungenkämpfen machen, während sie in den concreten Fällen stets nachgeben, ob das Schimpfen im allgemeinen am Plage ist, wenn man im besonderen zugeben muß, die Regierung habe ihre Sache gut gemacht. Bleiben wir bei der dopsprachigen Universität. Man sagt, Siska wolle sie bewilligen, wir sagen: Lasser wollte sie errichten und Taaffe hat sie errichtet. Der eine unterließ, was jetzt allgemein als nothwendig und nützlich anerkannt wird, der andere

führte es aus. Das ist der Unterschied zwischen dem Balten der Versassungspartei und dem gegenwärtigen Regime, und wir begnügen uns, diesen Unterschied zu constatieren.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski, gehalten in der Sitzung des Herrenhauses am 31. Mai. (Fortsetzung.)

Das war also voranzusehen, das war unausweichlich, sobald man sich nämlich auf das Princip oder auf die Grundlage der gerechteren Steuervertbeilung stellt, sobald es viele und verschiedene Kronländer in einem Staate giebt mit verschiedenartiger Beschaffenheit des Bodens, sehr verschiedenartiger Beschaffenheit der Communicationen, mit einer großen Verschiedenheit ihrer Arbeitskräfte in der Bevölkerung und ihrer intellectuellen Bildungsstufe; in einem solchen Staate muß das Princip, das aufgestellt wurde, das Princip der Contingentierung der Grundsteuer, zu jenen unliebsamen Consequenzen führen, die — ich brauche es wohl in diesem hohen Hause, dem Standpunkte der Staatseinheit, nicht zu wiederholen — vom Standpunkte des Staates nur zu bedauern sind, daß infolge einer solchen Steuergesetzgebung sich gewissermaßen das Interesse eines Landes gegen das Interesse des anderen auflehnt oder daß es einen scheinbaren oder wirklichen Widerstreit der materiellen Interessen der einzelnen Länder giebt. Diesen Widerstreit konnte die Regierung bei der Beurtheilung ihrer Stellung und ihrer Aufgabe nicht berücksichtigen, sie hat sich die Frage, wie ich glaube, praktischer gestellt vom Standpunkte des einzelnen Grundsteuerträgers und nicht vom Standpunkte der einzelnen Theile oder Länder des Staates, und die Beantwortung dieser Frage, warum klagen denn die vielen Steuerträger, insofern ihre Klagen begründet sind, war sehr einfach, weil für den Steuerträger, wenn er auch ein sehr reicher Grundbesitzer wäre, wenn er auch in den geordneten Verhältnissen leben wird, wenn auch sein Grundstück mit gar keiner hypothekarischen Last belastet wäre, weil für einen solchen Grundsteuerträger der plötzliche Uebergang von einer heute niedrigen und morgen um 20, 30, 100 pSt. höheren Steuer mit sehr bedeutenden Uebelständen verbunden ist. Nicht die Höhe der Steuer ist so lästig, als die plötzliche Steigerung derselben. Das ist in einem sehr einfachen Zusammenhange mit allen elementarsten Begriffen der Wirtschaft, weil jede Wirtschaft, namentlich aber die auf dem Grunde und Boden, der Steiligkeit ihrer Berechnung bedarf, der Unsicherheit hat sie genug in der Natur der Verhältnisse, denen sie kraft der Gebote Gottes, wenn Sie wollen, der unabänderlichen physischen Gesetze, unterliegen muß; der Landwirt gebietet nicht über die Witterung und die Ergebnisse und Einflüsse derselben auf seine Wirtschaft, er will also wenigstens mit sicheren Lasten zu rechnen haben, weil die Preise für seine Producte eben auch so manchen Schwankungen unterliegen. Darin glaubte die Regierung den wirklich realen Grund einer begründeten Besorgnis zu erblicken, der Scheu vor einer plötzlichen Steigerung der Steuer dort, wo eine solche nach den Ergebnissen der Centralcommission unausweislich war, zumal ja, wie schon heute der sehr verehrte Herr Vorredner mit vollem Rechte bemerkte, daß das Gesetz vom Jahre 1869 zu einer Zeit zu

dort drängte sich das Publicum vor dem bekannten Eingang auf dem Michaelerplaze, um zu der Jubiläumsvorstellung Einlaß zu erhalten. Man kann sich allenfalls eine Vorstellung von dem Andränge machen, wenn man hört, daß sich die Sonnenthal-Berehrer und -Berehrerinnen schon früh morgens um 7 Uhr zu der abends 7 Uhr stattfindenden Vorstellung — man gab den „Marquis von Villemer“ — einfanden, vor dem Eingange Posto faßten und da ausharrten, bis das Pfortchen „Mary“ und der Pfortner sie einließ. Ebenso drangvoll gieng es im Hofe nächst der Reitschule zu, hier standen, saßen, lehnten viele Hunderte den ganzen Tag lang und warteten auf Einlaß. Als endlich um 6 Uhr die Pforten sich öffneten, mußten viele, die so lange ausgeharrt, unbefriedigt davongehen, denn droben gab es keinen Platz mehr, war alles bummvoll. Diesen Kummel „vor“ dem Burgtheater zu sehen, war mindestens ebenso interessant, als die Vorstellung „im“ Burgtheater, und da es mir nicht möglich war, eine Karte zu dieser zu erhalten, begnügte ich mich mit ersterem; kannte ich doch Sonnenthals Leistung als „Herzog von Aleria“ zur Genüge.

„Dem Mimen slicht die Nachwelt keine Kränze“ hat Schiller einmal behauptet. Das Wort hat für unser Hofburgtheater keine volle Bedeutung, denn für die bedeutenderen Künstler dieser Bühne hat thatsächlich auch die Nachwelt noch schöne Kränze; aber insofern ist es doch richtig, daß der Schauspieler mehr für den Augenblick schafft und wirkt, daß er der Mitwelt seine Lorbeerkränze zu danken hat. Was ihm einen dauernden Ruf schaffen kann, ist die wahrhafte Erfüllung großer Kunstaufgaben, die befruchtend auf

spätere Zeiten wirkt. Und in dieser Beziehung ist Sonnenthals Ruf selbstbegündet, denn er ist, vom realistischen Standpunkte betrachtet, das Vorbild, der Haupttypus der traditionellen Burgtheaterschule, deren Einfluß die ganze deutsche Bühnenwelt beherrscht. Das Charakteristische dieser Schule ist, daß sie mehr nach Wahrheit, als nach Schönheit strebt, oder mit anderen Worten, daß sie mehr die Wiedergabe der ungeschminkten Innerlichkeit, als den wohlklingenden Ausdruck zum Ziele hat.

Die Sonnenthal-Feier war großartig und der Beweise der Verehrung für den bedeutenden Künstler waren so viele, daß sie sich hier gar nicht aufzählen lassen. Auch der Gemeinderath von Wien hat dem Jubilar gratuliert, aber erst nach einer kleinen Blamage, denn ohne eine solche geht es einmal nicht ab. Der Gemeinderath Stiasny hatte in vertraulicher Sitzung den Antrag gestellt, der Gemeinderath wolle den Hofschauspieler Sonnenthal anlässlich seines Künstlerjubiläums beglückwünschen. Darauf hatte der Gemeinderath Dr. Lueger erklärt, daß er Sonnenthal zwar hochschätze, daß aber seiner Ansicht nach ein Künstler social nicht so hoch stehe, um vom Gemeinderathe beglückwünscht zu werden, er beantrage, den Stiasny'schen Antrag der Rechtssection zur Begutachtung zu überweisen. Gegen diese Darstellung verwahrt sich nun Dr. Lueger in einem Schreiben an die Journale, in welchem er behauptet, er sei nur gegen die Absendung einer Deputation gewesen, da eine solche Huldigung nur gegenüber Sr. Majestät dem Kaiser bisher beobachtet wurde. Das ist nun nicht richtig, der Gemeinderath hat schon öfter Deputationen an künstlerische Persönlichkeiten entsendet, so vor kurzem erst an den Com-

ponisten Suppé. Es scheint denn doch, daß Herr Dr. Lueger von der „socialen Stellung“ eines Künstlers noch etwas veraltete Anschauungen habe und hiervon geleitet, gegen die Gratulation überhaupt war.

Der „Spielmann“ heißt das neueste Ballett der Hofoper, das am 28. Mai zum erstenmale zur Aufführung kam. Dasselbe ist von Telle nach Gautiers „Rattenfänger von Hameln“, die Musik von Josef Förster. Die Sage vom „Rattenfänger von Hameln“ ist jenseits und diesseits des Rhein in der letzten Zeit für die Bühne bearbeitet worden, und vor kurzem hieß es, die Hofoper gedenke die Neßler'sche Oper, welche den Stoff behandelt, zur Aufführung zu bringen. Krenz hat bekanntlich das Prävenire gespielt, und die Wirkung der in Masse erscheinenden Ratten auf alle großen und kleinen Kinder war großartig. Mit Recht bezweifelte man aber, ob eine gleiche Wirkung auch auf der Bühne erzielt werde, weil man dergleichen Scenierungs-Kunststücke sehr kritisch aufnimmt. Da wurde dann nun der Balletmeister als Clairieur vorgeschickt, um die Stimmung des Publicums bezüglich der Ratten zu erforschen. Das Resultat war ein günstiges, das mechanische Wunderwerk des Auszugs der Ratten aus Hameln wurde mit Interesse betrachtet, da auch die Musik grazios und Charakteristisch, und die Aufgabe, die magische Gewalt der Musik durch die Melodien des Spielmanns zu verstärken, gelang über die Maßen. Die Oper hat ein zugkräftiges Ballett gewonnen, das nur unter der phantastischen Handlung des zweiten Theiles leidet, in welchem Gantier die Sage vom „Rattenfänger“ mit der von der „Undine“ verquickt hat.

stande kam, wo die landwirtschaftlichen Zustände in Oesterreich viel günstiger waren als gegenwärtig, wo namentlich auch in den Alpenländern durch den ungeheuren Absatz der Eisenproducte, durch den Aufschwung der Eisengewerke, der vielleicht nicht immer natürlich war, aber doch dazumal bestand, die Preise der Arbeit gestiegen sind und die Landbevölkerung mit günstigeren Verhältnissen zu rechnen hatte. Jetzt, wo das Gesetz endlich zum Abschlusse gebracht werden soll, sind die Verhältnisse nicht so günstig, nicht nur in Oesterreich, vielleicht in ganz Mitteleuropa, abgesehen von den Schwierigkeiten, die wir in unserem Inneren in den Tarifen der Eisenbahnen u. s. w. zu bekämpfen haben. Es ist eine bekannte Sache für jeden Landwirt, dass die Concurrenz anderer Welttheile den Landwirten nicht nur in Oesterreich, sondern in ganz Mitteleuropa ungemein gefährlich ist.

Die Regierung konnte sich ferner der Rücksicht nicht verschließen, dass ein großer Theil der Grundstücke in Oesterreich leider mit nicht unbedeutenden Hypotheken belastet ist, dass also schon aus diesem Grunde ein plötzliches bedeutendes Steigen der Grundsteuer möglicherweise die Creditverhältnisse des Landes verschlimmere, den Wert der Grundstücke und damit auch den Credit der Hypothek vermindere.

Wie war es nun möglich, allen diesen Rücksichten Rechnung zu tragen und doch die Pflicht zu erfüllen, die der Regierung oblag: das Werk der Regulierung der Grundsteuer einer ersprießlichen Beendigung zuzuführen.

Nachdem in Folge zweier Gesetze: des Gesetzes vom 6. April 1879 und des Gesetzes vom 28. März 1880, die provisorische Grundsteuervorschreibung schon bestimmt war, wollte und konnte die Regierung nicht von diesem Standpunkte der zweimal beschlossenen provisorischen Grundsteuervorschreibung abgehen.

Uebrigens werde ich auf diesen Punkt noch einmal zurückzukommen genöthigt sein. Die Regierung hat also daran festgehalten, die Reinertragssumme, wie sie sich nach den vor der Centralcommission beschlossenen Classificationstarifen herausgestellt hat, zur Grundlage zu nehmen, sie hat daran festgehalten, dass man unter den gegenwärtigen Verhältnissen an eine Erhöhung der Grundsteuer nicht denken darf, ohne die Grundsteuerträger und somit denn doch die Basis des Staates zu schädigen.

Sie hat sich aber auch nicht verschließen können der Nothwendigkeit, dass eine Verminderung der Grundsteuer aus leicht begreiflichen Gründen jetzt nicht eintreten soll. Folglich gelangte sie zu dem, wie ich glaube, natürlichen Schlusse, dass denjenigen Grundsteuerträgern, welche eine bedeutende Erhöhung infolge der neuen Grundsteuer entstand, ein Uebergangsstadium von 12 Jahren bestimmt werde, weil man ja doch hoffen kann, dass uns durch die Gnade der Vorsehung, die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit der Bevölkerung innerhalb 12 Jahren eine Vesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse bevorsteht.

Demnach hat die Regierung dem hohen Abgeordnetenhaus einen Entwurf vorgelegt, welcher von demselben im großen und ganzen ohne wesentliche Veränderungen angenommen wurde. Dieser Entwurf wurde dem hohen Herrenhause nach der dritten Lesung im Abgeordnetenhaus am 1. April zur weiteren verfassungsmäßigen Verhandlung mitgetheilt, und wir stehen nun vor den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und der Commission des hohen Herrenhauses.

Ich kann nun vom Standpunkte der kais. Regierung leider den Anträgen der Commission des hohen Herrenhauses nicht zustimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage.

Dass in den Kreisen der Bevölkerung der Verbesserungsgedanke tiefere Wurzeln geschlagen hat, als nach der Haltung eines Theiles ihrer parlamentarischen Vertreter geschlossen werden könnte, dafür liegt heute ein neuer erfreulicher Beleg vor. Bei der kürzlich vorgenommenen Wahl der Functionäre der Prager Notariatskammer, deren Mitglieder beiden in Böhmen lebenden Nationalitäten angehören, wurde zum Präsidenten der Abgeordnete Dr. Ritter v. Förster, ein einflussreiches Mitglied der deutschen Verfassungspartei, und zu dessen Stellvertreter der gewesene Abgeordnete Dr. Strakaty, ein eifriger Anhänger der czechischen Nationalpartei, gewählt. Da dieses schöne Symptom nationaler Verträglichkeit nicht vereinzelt besteht — bekanntlich ist auch bei den Wahlen in den böhmischen Landesculturrath und in die böhmische Advocatenkammer nach gleichen Grundsätzen vorgegangen worden — so darf wohl mit vollem Rechte behauptet werden, dass die dem parlamentarischen Parteien entrückten Volkskreise den Verständigungsgedanken, welcher ja die leitende Idee der gegenwärtigen Regierung ist, nicht nur nicht perhorrescieren, sondern im Gegentheil denselben bei jeder sich darbietenden Gelegenheit durch Thaten unterstützen.

Der Gemeinderath von Lemberg berieth am 1ten d. M. über das von der Commission beantragte Vier-Millionen-Anlehen zum Zwecke der Weltewregulierung, von Kanalisierungen, Pfla-

sterungen und Schulbauten. Es fand eine erregte Debatte statt. Zuletzt war die Versammlung beschlussunfähig.

Vom Ausland.

Die internationale Donaucommission hat, wie aus Galatz berichtet wird, bereits drei Sitzungen abgehalten. Ueber die Arbeiten derselben wird das strengste Geheimnis bewahrt.

Der Process gegen die Ruhestörer in Kiew wurde am 1. d. M. 10 Uhr abends beendet. Das Kriegsgericht verurtheilte den Leiter der Unruhen, Prohorzew, unter Verlust aller Rechte zu 3 1/2 Jahren, drei andere der Hauptbetheiligten zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus, acht weitere Angeklagte zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe und vier zu dreiwöchentlichem Arrest. Sieben wurden freigesprochen.

Aus Dublin, 2. Juni, wird gemeldet: Wie verlautet, fand auf der Insel Arran-More am 31sten Mai ein Handgemenge statt. Fünf Boote, welche zu dem dort zum Schutze der Gerichtsdiener stationierten Kanonenboote „Goshawk“ gehörten, wurden von den Bewohnern der Insel zerstört. Der „Goshawk“ schoss deshalb auf die Insel.

Der Ministerrath in Madrid beschäftigte sich am 1. d. M. mit der Frage wegen der Neuwahlen für die Deputiertenkammer; dieselben sollen im August und die Wiedereröffnung des Cortes im September stattfinden. Die Regierung soll auch eine Reform des Senates beantragen und die Zahl der Senatoren vermehren.

Wie man versichert, ist die türkisch-griechische Convention am 1. d. M. in Konstantinopel seitens des Bevollmächtigten der Pforte und des griechischen Gesandten Konduriotis unterzeichnet worden. Die Uebergabe der abgetretenen Gebiete wird wahrscheinlich am 24. Juni beginnen.

Tagesneuigkeiten.

— (Dr. Rehbauer.) Einer Mittheilung der „Br. Allg. Btg.“ zufolge hat der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, Se. Excellenz Dr. Rehbauer, der Advocatenkammer in Graz angezeigt, dass er auf die fernere Ausübung der Advocatur verzichte. Der Ausschuss der Kammer, deren Präsident Rehbauer durch mehrere Jahre war, richtete infolge dessen ein Schreiben an Rehbauer, in welchem er seine Hochachtung und sein Bedauern über dessen Rücktritt in schmeichelhafter Weise ausdrückt.

— (Die polnische Residenz „Bawel“.) Aus Bemberg wird gemeldet, dass das Obersthofmeisteramt sich an den galizischen Landesauschuss mit der Bitte um leihweise Ueberlassung der Baupläne der alt-polnischen königlichen Residenz „Bawel“ in Krakau gewendet hat. Bekanntlich hat die galizische Landtagsdeputation Sr. Majestät dem Kaiser zur Zeit seines jüngsten Aufenthaltes in Krakau das Schloss „Bawel“ als Residenz angeboten, welcher Antrag von dem Monarchen unter Zusage der Restaurierung des alten Baues angenommen wurde.

— (Sieben Regiments-Jubiläen im Jahre 1882.) Im nächsten Jahre begehen sieben österreichische Regimenter das Jubiläum ihres zweihundertjährigen Bestandes. Es sind sechs Linien-Infanterie- und ein Dragonerregiment, die in der Zeit vom Mai bis September 1682 errichtet wurden, und zwar: Linien-Infanterieregiment Nr. 18, Konstantin, Großfürst von Rußland (Böhmen); Nr. 27, Leopold II., König der Belgier (Steier); Nr. 35, Josef Freiherr Philippovic v. Philippsberg (Böhmen); Nr. 45, Erzherzog Sigismund (Galizier); Nr. 47, Eduard Freiherr v. Vigelhofen (Steier); Nr. 59, Erzherzog Rainer Ferdinand (Oberösterreich), und das Dragonerregiment Nr. 13, Eugen, Prinz von Savoyen (Böhmen).

— (Transportable Electricität.) In der Budapester Akademie fanden am 1. d. M. in Anwesenheit von Professoren, Ministern und verschiedenen Fachgelehrten Experimente mit aufgespeicherter Electricität statt. Durch dieselben sollte constatirt werden, dass es ebenso möglich ist, die Electricität wie etwa Licht, Gas, Dampf u. s. w. aufzuspeichern und in diesem aufgespeicherten Zustande auch zu transportieren. Die Versuche wurden mit 50 Foucault'schen Accumulatoren durchgeführt und bestanden theils im Erglühenlassen von Eisen- oder Platindrähten, theils aus elektrischen Lichtwirkungen oder sie dienten zur Demonstration der Umwandlung von Electricität in mechanische Arbeit, indem mit Zuhilfenahme einer Gramme'schen Maschine durch diese Accumulatoren eine Circularsäge in Bewegung gesetzt wurde, auf welcher mehrere stärkere Holzstücke verkleinert wurden. Die französische Firma, welche diese Experimente veranlasste, behauptet, dass eine Pferdekraft, in dieser Weise erzeugt, auf 10 Kreuzer pro Stunde zu stehen komme.

— (Großer Brand.) Wie der „Pester Lloyd“ meldet, wurde Ghergyó-Szent-Miklós vor einigen Tagen von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. In einer halben Stunde sind gegen 400 Wohn- und Wirtschaftsgebäude von den Flammen verzehrt worden.

— (Altrömischer Fund.) In Brauerstheim bei Frankfurt a. M. wurde kürzlich beim Umpflügen eines Feldes ein acht Fuß langer, drei Fuß breiter und dreieinhalb Fuß hoher Steinarg aufgefunden, welcher den Leichnam eines römischen Feldherrn in voller Rüstung enthält. An den Ecken des Deckels stehen Pyramiden auf würfelförmigen Postamenten. Nach Aussage Sachverständiger ist dieser Fund ein Unicum.

— (Das Grabmal des Prinzen Napoleon.) Das in der Braye-Kapelle der St. Georgs-Kapelle des Windsorschlusses errichtete Napoleon-Monument trägt im Sockel folgende Inschrift in lateinischer Sprache: „Napoleon Ludwig Eugen Johann Josef, dem einzigen Sohne des Kaisers Napoleon III., Kaisers der Franzosen, und der Kaiserin Eugenie haben trauernde Freunde dieses Monument gesetzt. Geb. 2c.“ — Auf der Rehrseite ist gleichfalls in lateinischer Sprache die Widmung der Königin Victoria angebracht. — Auf einer Tafel befindet sich nachstehender Auszug aus dem Testament des Prinzen: „Je mourrai avec un sentiment de profonde gratitude pour Sa Majesté la Reine d'Angleterre, pour toute la famille royale et pour le pays, où j'ai reçu pendant huit ans une si cordiale hospitalité. Testament ou Prince imperial, 26. Février 1879.“ Die Mitteltafel zur Rechten des Sockels enthält das von dem Prinzen verfaßte und nach seinem Tode vorgefundene Gebet.

Locales.

Aus dem l. l. Landeschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landeschulrathes für Krain in Laibach am 27. Mai 1881, unter dem Voritze des Herrn Landespräsidenten Andreas Winkler, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, was zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Aus Anlaß einer Recursvorstellung wider eine die Aufhebung eines bezirksschulrathlichen Erkenntnisses, betreffend die Vereinigung zweier Schulgemeinden verfügende Verordnung, wird mit Rücksicht auf das Ansuchen um Ueberschulung von Ortschaften zu einer anderen Schule dem betreffenden l. l. Bezirksschulrath die Vornahme der angeführten Verhandlung aufgetragen.

Dem Gesuche einer Schulgemeinde inbetreff Enthebung derselben von der Zahlung der Normalschulfonds-Landesumlage mit Ueberweisung der Zahlung der Normalschulfonds-Landesumlage auf das Erträgnis der für diese Gemeinde bestehenden Schulfestung und um Rückvergütung der seit 1876 gezahlten diesfälligen Umlage wird entsprechend Folge gegeben.

Der von einem l. l. Bezirksschulrath vorgelegte Recurs wider die bezügliche Entscheidung in Angelegenheit der Bestreitung der Remuneration für den Religionsunterricht an zwei Volksschulen pro 1879/80 wird abgewiesen.

Der Bericht eines l. l. Bezirksschulrathes, betreffend die Besetzung einer Lehrstelle, wird an denselben mit entsprechenden Weisungen zurückgeleitet.

Ueber Berichte zweier l. l. Bezirksschulräthe werden ein Oberlehrer und eine Lehrerin definitiv angestellt.

Inbetreff Auflösung der Vorbereitungs-klasse an der l. l. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach wird hohensorts Bericht erstattet.

Gehaltsvorschuß-, dann Remuneration- und Gehaltsausgleichs-gesuche werden erledigt.

— (Aus dem Gemeinderathe.) In der gestern von 5 bis halb 8 Uhr abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes, welcher mit Einschluss des Vorsitzenden 25 Gemeinderäthe anwohnten, wurde zunächst, nachdem zuvor der Bürgermeister die zum erstenmale im Saale erschienenen neugewählten Gemeinderäthe Grafen Chorinsky, Franz Fortuna und Ignaz Stupiza begrüßt hatte, die Wahl des Vicebürgermeisters (mit einjähriger Functionsdauer) vorgenommen. Infolge eines zwischen den beiden Parteien geschlossenen Compromisses wurde mit 19 von 22 abgegebenen Stimmen Herr Handelsmann Franz Fortuna zum Vicebürgermeister gewählt. Zwei Stimmzettel waren leer, einer lautete auf den Hn. Petricil. Der Gewählte erklärte, die Wahl dankend anzunehmen. Es folgte hierauf die Wahl der acht Gemeinderathssectionen; dieselben wurden mittelst Stimmzettel (bei allen nahezu einstimmig) in folgender Weise zusammengesetzt: Magistrats-section: Lashan (Obmann), Doberlet, Horal, Lashnik, Dr. Schaffer, Biegler; 2.) Rechts- und Personal-section: v. Huber (Obmann), Dr. Jarnik (Obmann-Stellvertreter), Graf Chorinsky, Franz Ritter von Gariboldi, Dr. v. Schrey, Dr. Suppan, Dr. Suppantisch; 3.) Finanz-section: Dr. Suppan (Obmann), Dr. v. Schrey (Stellvertreter), Bürger, Deschmann, Dreo, Fortuna, Leskovic, Josef Ludmann, Petricil; 4.) Bau-section: Biegler (Obmann), Bürger (Stellvertreter), Fortuna, Doberlet, Anton Ritter v. Gariboldi, Dr. Rees-

bacher, Bafnik, Josef Budmann, Regali; 5.) Armen-Section: Bafnik (Obmann), Deschmann, Dreo, Gorsic, Bafnik, Leskovic, Pirker, Stupiza; 6.) Polizeisection: Dr. Keesbacher (Obmann), Graf Chorinsky (Stellvertreter), Dr. Bleiweis, Doberlet, Dr. Drö, Anton Ritter v. Gariboldi, Franz Ritter v. Gariboldi, Leskovic, v. Huber; 7.) Schulsection: Pirker (Obmann), Dr. Suppan (Stellvertreter), Dr. Bleiweis, Graf Chorinsky, Deschmann, Dr. Keesbacher, Dr. Schaffer, Dr. Drö; 8.) Livoli-Comité: Josef Budmann (Obmann), Bürger (Stellvertreter), Bafnik, Peterca, Dr. v. Schrey.

Nach Beendigung der Wahlen wurden zwei minder wesentliche Berichte der Polizei- und Finanzsection im kurzen Wege erledigt. Namens der ersteren referierte Hr. Dr. Keesbacher über den von einer Hundebesitzerin (Frau v. Födransperg) eingebrachten Recurs wider ein magistratliches Straferkenntnis wegen Uebertretung der Hundetaxvorschrift und beantragte auf Grund der Erhebungen, dem Recurse stattzugeben, beziehungsweise das Straferkenntnis aufzuheben, was auch beschlossen wurde. — Das vom Asylverein an der Wiener Universität eingebrachte Gesuch um Verleihung einer Subvention wurde im Sinne des vom Referenten der Finanzsection Hr. Leskovic gestellten Antrages abweislich beschieden.

Namens der Polizeisection referierte hierauf Herr Hr. Anton Ritter v. Gariboldi über die seinerzeit vom Hr. Regali angeregte und vom Gemeinderathe in Form einer Resolution dem Magistrate zur Begutachtung abgetretene Frage der Erhöhung der Laibacher Hundetaxe. Der Magistrat sprach sich in seinem hierüber erstatteten Promemoria sehr warm für die Erhöhung der Hundetaxe aus. Letztere wurde in der Gemeinderathssitzung vom 19. Juli 1861 zum Beschlusse erhoben, erhielt am 23. Mai 1863 die Sanction als Landesgesetz und wird seit 1. Jänner 1864 im Betrage von 2 fl. für jeden im Bereiche des Laibacher Stadtpommiums, mit Ausnahme des Morastgebietes, befindlichen Hund ohne Unterschied seiner Verwendung eingehoben. In der 17jährigen Periode ihres Bestandes hat die Hundetaxe durchschnittlich per Jahr den Betrag von 1298 fl. abgeworfen (am wenigsten, nämlich 828 fl., im Jahre 1868, am meisten, nämlich 1658 fl., im Jahre 1872; im letztverfloffenen Jahre 1880 ergab dieselbe 1610 fl., was einem Stande von 805 Hunden entspricht). Da die Einhebungs- und Ueberwachungsspesen, die Auslagen für den Waisenmeister und die Anschaffung der Marken einen namhaften Theil der Hundetaxe absorbieren und dieselbe ihren eigentlichen Zweck: die Verminderung der Hunde, bisher im Grunde doch nicht erzielt hat, so schloß sich auch die Polizeisection den Anschauungen des Magistrates an und stellte unter Hinweis darauf, daß ein später erlassenes allgemeines Landesgesetz vom 13. Dezember 1869 der Landeshauptstadt Laibach die Einhebung einer Hundetaxe bis zum Höchstbetrage von 4 fl. einräumt, den Antrag: Die Hundetaxe in Laibach vom 1. Jänner 1882 an, von 2 auf 4 fl. per Hund zu erhöhen; von derselben seien bloß jene Hunde zu befreien, welche als Wachhunde in einschichtig liegenden Häusern verwendet werden. Im Principe sprachen sich auch alle folgenden Redner für die Erhöhung der Hundetaxe aus; einer derselben — Hr. Dr. Jarnik — beantragte sogar, dieselbe von 2 auf 7 fl. per Hund zu erhöhen, da nur auf diese Weise die seiner Ansicht nach höchst wünschenswerte Verminderung der Hunde in Laibach erreicht werden könnte. Hr. Bafnik plaidierte für die Befreiung aller Ketten- und Wachhunde von der Taxe; Hr. Regali wünscht, nicht bloß die eigentlichen Wach-, sondern überhaupt alle Nutzhunde in die Steuerfreiheit einbezogen, hätte jedoch nichts dagegen, wenn Luxus Hunde selbst bis 70 fl. per Kopf und Jahr besteuert würden. Hr. Dr. Suppan hält es nicht für opportun, eine Taxe auf einmal so bedeutend zu erhöhen und unterstützt daher den Sectionsantrag, der sich innerhalb der Grenze des bereits bestehenden Landesgesetzes bewegt, während die Durchführung des Dr. Jarnik'schen Antrages ein neues Landesgesetz erheischen würde, dessen Erlangung vom Landtage sehr in Frage stünde. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Dr. Jarnik's (auf 7 fl.) mit 17 gegen 7 Stimmen abgelehnt und hierauf der vom Referenten nochmals befürwortete Sectionsantrag einstimmig angenommen. (Die Hundetaxe in Laibach beträgt somit vom nächsten Jahre an 4 fl.)

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht der vereinigten Polizei- und Finanzsection über die (vom Hr. Regali um sechs Mann beantragte) Vermehrung der städtischen Sicherheitswache. Der Referent, Hr. Dr. Suppan, gab zu, daß eine ausgiebige Vermehrung der Stadtwache von 20 auf 48 Mann, wodurch die Einführung von Stephosten ermöglicht würde, sehr wünschenswert, wenngleich mit den Geldmitteln der Stadt ganz unvereinbar wäre, daß jedoch eine Erhöhung des Standes um bloß sechs Mann die ohnehin schon auf 16,000 fl. sich belaufenden Polizeikosten der Stadt um weitere 3000 fl. steigern würde, ohne auch nur den geringsten nennenswerten Erfolg zu erzielen. Von dieser, vom Referenten eingehend motivierten Anschauung ausgehend, stellten die Sectionen schließlich den Antrag, auf die geplante Vermehrung der Sicherheitswache aus den angeführten Gründen nicht ein-

zugehen, dagegen (falls sich ein geeigneter Competent hierfür vorfände) einen eigenen Stadtwachmeister mit 500 fl. Gehalt und Equipierung anzustellen, welcher die dienstliche Beaufsichtigung der Wache, mit Ausschluß aller polizeilichen Kanzleigeschäfte, zu führen hätte. — Hr. Dr. Jarnik wünscht die Vermehrung der Wache um drei Mann und einen Stadtwachmeister, deren Gehalte durch die auf circa 1600 fl. zu veranschlagende Mehreinnahme der Hundetaxe vom nächsten Jahre an ihre Deckung finden würden. — Hr. Regali ist der Ansicht, daß es besser wäre, die Beamteneremerationen zu streichen, dafür aber den Stand der Sicherheitswache um zehn Mann, jedoch ohne einen sogenannten „Generalfeldwebel“, zu erhöhen, zog jedoch diesen seinen Antrag vor der Abstimmung wieder zurück. — Hr. Deschmann unterstützte den Sectionsantrag und verwies auf die vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in der vorgestrigen Herrenhausitzung abgegebene Erklärung, welche Reform- und Ersparungsmaßregeln im politischen Verwaltungsdienste in Aussicht stelle, insofern es daher nicht opportun erscheine, sich im gegenwärtigen Augenblicke neue Polizeikosten aufzubürden. — Hr. Petricic schließt sich dem Dr. Jarnik'schen Antrage an. — Der Referent Hr. Dr. Suppan betonte in seinem Schlussworte nochmals den Standpunkt der vereinigten Sectionen, welche den Antrag auf Vermehrung der Wache gerne acceptiert hätten, wenn von demselben nur halbwegs ein Erfolg zu erwarten stünde. Da dies jedoch nicht der Fall sei, so scheuen sie sich, eine halbe Maßregel vorzuschlagen, welche der Stadtgemeinde wohl 3000 fl. Mehrkosten verursachen, der Bevölkerung im Grunde aber nur Sand in die Augen streuen würde. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag Dr. Jarnik's abgelehnt und hierauf jener der beiden Sectionen mit Majorität angenommen. Hiemit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt; es folgte noch eine kurze vertrauliche Sitzung.

— (Casino-Concert.) Zu Ehren der zum Adelsberger Grottenfeste fahrenden Wiener Bergnügungszüger, welche, wie alljährlich, auch heuer den Pfingstsonntag (von Mittag bis zum nächsten Morgen) in Laibach zubringen werden, wird die hiesige Regimentskapelle, die den Zug am Montag bis nach Adelsberg begleitet, morgen abends im hiesigen Casinogarten concertieren und hiebei folgendes Musikprogramm aufführen: 1.) Ouverture zu „Rethusalem“ von Johann Strauß; 2.) Sextet, Finale aus „Lucia“ von Donizetti; 3.) „Myrtenblüten“, Walzer von Johann Strauß; 4.) „Stephanie“-Gavotte von A. Czibulka; 5.) „Localchronik, Potpourri von Karl Czerny; 6.) „Donna-Suanita“-Quadrille von Karl Czerny; 7.) erstes Finale aus „Vocaccio“ von Fr. v. Suppe; 8.) Walpurgisnacht aus „Faust“ von Ch. Gounod; 9.) „Belgisch-österreichische Phantasie“ von A. Czibulka; 10.) „Hoch Oesterreich“, Marsch von A. Rosenkranz.

— (Ein sprachkundiger Tagelöhner.) Der aus der Ortschaft Tersein bei Mannsburg gebürtige 30jährige ledige Tagelöhner Johann Pibernik, zugleich Reserve-Infanterist des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, ist ohne Ermächtigung aus seinem Urlaubsorte entwichen und wird aus diesem Grunde vom 17. Refervecommando in Laibach steckbrieflich verfolgt. Der zu diesem Zwecke gegen ihn ausgefertigte Steckbrief führt unter anderem die für einen einfachen Tagelöhner gewiss merkwürdige Eigenschaft auf, daß der Gesuchte fünf Sprachen, nämlich: deutsch, slovenisch, böhmisch, französisch und italienisch, spricht. Pibernik dürfte sich in Rumänien oder Serbien aufhalten.

— (Allgemeine Ausstellung in Triest.) Vorgestern fand in Triest unter Vorsth des Handelskammerpräsidenten Reinelt eine von 151 hervorragenden Persönlichkeiten besuchte Versammlung statt, in welcher der Vorschlag, die Feier des vor fünfhundert Jahren erfolgten Anschlusses Triests an Oesterreich mittelst einer allgemeinen österreichischen Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Triest mit zweimonatlicher Dauer im Herbst 1882 zu begehen, ohne Debatte angenommen und sofort zu diesem Zwecke siebzigttausend Gulden subscribirt wurden. Behufs der weiteren Einleitungen wurde ein Comité von hundertzehn Mitgliedern gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Budapest, 3. Juni. Ein königlicher Erlass beruft den ungarischen Reichstag für den 24. September ein. Durch Verordnung des Ministers des Innern werden die Neuwahlen in der Zeit vom 24. Juni bis inclusive 3. Juli angeordnet.
Belgrad, 3. Juni. Der Fürst trat nach Schließung der Skupstina eine Reise nach Budapest an.
Paris, 3. Juni. Der dem Senate vorgelegte Commissionsbericht verwirft die Listenwahl, indem er betont, daß durch die Listenwahl ein Prätendent ernannt werden könnte, dem weder die Kammer noch der Senat zu widerstehen vermöchten, weil er der Erwählte des Volkes sein würde. Die Verhandlung über diesen Bericht findet Donnerstag statt.

Wien, 3. Juni. (Wiener Abendpost.) Der in der Allerhöchsten Thronrede, mit welcher Sr. Majestät der Kaiser gestern den ungarischen Reichstag geschlossen, enthaltene Ausdruck gegründeter Friedenshoffnungen hat nicht verfehlt, überall ein freudiges Echo zu wecken. — Die vollständige Ruhe, welche auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten herrscht, bildet gewissermaßen die Illustration zu den allwärts mit Befriedigung aufgenommenen Worten des erhabenen Monarchen, und der gänzliche Mangel an Nachrichten über irgend welche wichtigere Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ist gewiß nur geeignet, die öffentliche Meinung in der Ueberzeugung zu bestärken, daß die von Sr. Majestät ausgesprochenen Hoffnungen in Erfüllung gehen und die Völker die Segnungen des Friedens ungehindert genießen können. Dafür, daß es, wie die Thronrede bemerkte, der gegenseitige gute Wille der Mächte ermöglicht, die zeitweise auftauchenden Fragen in friedlichem Wege der Lösung zuzuführen, hat der Verlauf der in der letzten Zeit zur Lösung gebrachten Angelegenheiten bereits den erfreulichen Beweis geliefert.

Paris, 2. Juni. Der Senator und Akademiker Littré, einer der größten französischen Gelehrten, dessen Hauptwerk der Dictionnaire de la langue française, ist gestorben.

London, 3. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Connaught eröffneten gestern die internationale Wollausstellung im Krystallgebäude. Der deutsche Botschafter Graf Münster, der Lordmayor und andere Notabilitäten wohnten der Eröffnung bei. Die Ausstellung ist noch wenig vollständig und vieles noch unausgepackt oder erst auf dem Wege. Die Preisvertheilung findet erst im August statt.

Petersburg, 3. Juni. Während der Abwesenheit des Großfürsten Konstantin ist Großfürst Alexis Alexandrowitsch mit der Leitung der Marine betraut. — Fürst Gortschakoff ist gestern abends hieher zurückgekehrt.

Philadelphia, 2. Juni. Die österreichisch-ungarische Corvette „Fasana“ ist heute hier angekommen. An Bord alles wohl.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Triester Lose. Bei der am 1. d. M. in Triest vorgenommenen 26. Verlosung fiel der Haupttreffer mit 20,000 Gulden auf die Losnummer 3916; ferner gewonnen je 1000 fl. die Losnummern: 180, 433, 8597 und 9910; je 500 fl. die Losnummern: 4179, 4868, 5503, 8994 und 13286.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 31. Mai. Margaret Merkuzik, Inwohnerin, 46 J., Lungentuberculose.
 Den 1. Juni. Josef Hoffmann, Schuster, 75 J., chronischem Lungenemphysem.

Lottoziehung vom 1. Juni:

Prag: 88 8 80 40 83.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
7	U. Mg.	738 12	+12.4	D.	Schwach	heiter
8	"	736 98	+24.2	SW.	Schwach	heiter
9	"	736 54	+17.6	SW.	Schwach	heiter

Anhaltend schöne Witterung. Das Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Wichtig für Magenleidende!

„Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau. Von Ihrem Magenalz eine Probe gemacht, habe nach dem Einnehmen ersehen, daß sich mein Magenkatarrh bereits gänzlich behoben hat, und auch bei anderen Herren und Damen sehr guten Erfolg im gleichen Leiden eingetreten. Ich ersuche Sie, sobald als möglich fünf Schachteln dieses Magenalz zu übersenden. Zeichne mich mit Achtung
 Cominiarz,
 I. I. Oberleut. des Kaiserjäger-Regiments in Innsbruck.“

(Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlicher Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.) (5226)

Die höchste Auszeichnung

für Mineralwässer erhielt auf der Weltausstellung in Melbourne der auch ein Jahr vorher in Sidney mit dem ersten Preise gekrönte Gießhübler Sauerbrunn. Bekannt als einer der besten, natürlichen Erfrischungs- und Tischgetränke und von ärztlicher Seite wegen seiner hygienischen Eigenschaften nicht minder geschätzt, verdient der „Gießhübler“ vollauf den vorzüglichen Ruf, welcher bereits in die entferntesten Weltgegenden gedrungen ist. — Frische Füllung ist in allen Niederlagen und Mineralwasserhandlungen zu haben.

